

Prof. Dr. Peter Naeve

Abtrittsvorlesung: Look back in anger

Öffentliche Abtrittsvorlesung

Peter Naeve

Ich bin froh, daß Sie auf meine Einladung zu dieser Abtrittsvorlesung nicht so reagierten wie Base Melisandre. Für die, denen die Base unbekannt ist, sei gesagt, daß es sich um eine Figur aus William Faulkners Erzählung *Meine Großmutter Millard* handelt. Ich will nicht die ganze Geschichte nacherzählen -- dringende Empfehlung sie selber nachzulesen -- um meinen ersten Satz zu verstehen, langt wohl ein kurzes Zitat aus der Scene, in der ihr der Mann ihres Herzens vorgestellt wird:

``Melde mich", sagte er. Er wiederholte seine drei Namen noch einmal. ``Aus Tennessee. Leutnant in Savages Bataillon unter Forresters Kommando, in der provisorischen Armee, Department West."

Ich tat's also

``Leutnant Philip St.-Just Backhouse" sagte ich.

... ..

Während man bis fünf zählen konnte, blieb alles still. Dann schrie Base Melisandre los.

Dem naiven Übersetzer von *Backhouse* mit *Hinterhaus* kommt die Reaktion auf den zugegeben etwas ungewöhnlichen Nachnamen mehr als überzogen vor. Der Kundige sieht aber die Alternative: *Häuschen*, *Abtritt auf dem Hinterhof*. Da muß der flotteste Leutnant scheitern, wenn er mit seinem Herz auch diese Namensaussicht der Angebetenen zu Füßen legt.

Abtritt biete auch derartige Mehrdeutigkeit.

Im Eintrag zu *Abtritt* in Grimms Deutsches Wörterbuch findet sich

... .. endlich der geheime ort und gang im hause, der abtritt, für welche die sprache eine menge anderer namen bietet. (s. häuschen, läublein, gelegenheit, heimliches gemach, abort, ausgang, sprachhaus)

Ein Schelm, wer an diese Interpretation denkt. Obwohl der Geruch im Treppenhaus von Parkdeck II dies mehr als zart nahelegt.

Hier geht es um das, was die Grimms als

der abtritt vom amt (gegenüber dem antritt)

bezeichnen.

Und da ich meinen Antritt zum Amte mit einer Antrittsvorlesung verkündigte,

Öffentliche Antrittsvorlesung

Prof. Dr. Peter Naeve

„Die Rolle des Computers in der Statistikausbildung“

Ort: H 14

Zeit: Mittwoch, 26. Januar 1977,
11 - ca. 12.30 Uhr

Universität Bielefeld - Universitätsstraße - 4800 Bielefeld 1 - Postfach 8640 - Tel. (05 21) 106-1

soll der Abtritt vom Amte mit einer Abtrittsvorlesung verkündet werden.

Look back in anger -- wirkt befremdlich, vielleicht bedrohlich, wenigstens hat schon einer mal das Plakat in vorausseilender Wut abgerissen und in den Abfalleimer geworfen, hier ist es.

Lege abgerissenes Plakat auf den Tisch

Nicht das Sie jetzt folgern, daß ich die Papierkörbe der Universität kontrolliere. 1968 habe ich dies allerdings mit Erwin Kress getan, es war gut zu wissen, was der hochschulpolitische Gegner plant, manch ein Konzeptpapier fand sich so.

Der Ursprung des Titels liegt weit zurück. Es war 1958 als ein tumber junger Parzival aus dem Norden -- zwar weiß unser Dichter *es rauscht kein Wald*, aber er fügt hinzu *und seitab liegt die Stadt*, wenn kein Hinterwäldler, so doch ein Hinterdeichler --,

Am grauen Strand, am grauen Meer und seitab liegt die Stadt. Der Nebel drückt die Dächer schwer und durch die Stille rauscht das Meer eintönig um die Stadt

*Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
kein Vogel ohne Unterlaß*

...

also es war 1958 als besagter Parzival staunend in Hannover die Welt außerhalb Husums und Hermann Tasts (meinem Gymnasium) zu entdecken begann.

Ich war damals Zögling der Heeresoffizierschule -- Kriegsschule pflegten es einige Straßenbahnführer auszurufen -- in Hannover. Dort traf ich auf welterfahrene Kameraden aus den Großstädten. Besonders Gerd aus Frankfurt war ein umsichtiger Führer.

Es gab tatsächlich Jazz-Konzerte in Deutschland. Statt mißgebilligt nachts auf AFN Armstrong zu lauschen, gingen wir in ein Konzert von Dave Brubeck -- natürlich mußte vorher die hinterdeichliche Kluft durch eine coole Jacke von Gerd jazzfähig gemacht werden.

Hier ein Stück von Dave Brubeck zum Reinhören.

Hier leider nicht zu hören

Es ist von seiner Geburtstags-CD Young Lions And Old Tigers und hat den Titel *Together*, neben ihm spielt Gerry Mulligan Saxophon. Ich werde auf dieses CD-Projekt später zurückkommen.

Wir gingen auch ins Theater. Nicht daß wir in Husum keines hatten. Das Nordmark-Landestheater gastierte in Hensens Garten. Die Kulisse wackelte beträchtlich, wenn Götz das Fenster zuknallte, nachdem er vorher tatsächlich den klassischen Satz geschmettert hatte. Nach dem letzten Vorhang wurde von allen artig geklatscht.

Nun waren nicht nur die Stücke anders, sondern auch das Publikum. *Hoch und Buh, Buh und Hoch* teilte das Publikum. So auch bei dem Stück

Blick zurück im Zorn

die deutsch Übersetzung von John Osborns Stück

Look back in anger

Look Back In Anger

A Drama

John Osborne

Samuel French Ltd

Die Hauptfigur heißt Jimmy Porter, ich fühlte -- nicht nur damals-- sie hätte auch Peter Naeve heißen können. So gibt es außer dem so schönen provokanten Effekt auch tiefere Gründe für die getroffene Wahl der Überschrift zu dieser Vorlesung.

Als ich 1977 meine Antrittsvorlesung ankündigte, wurde ich vom damaligen Fakultätsbeamten gefragt, ob ich denn Blumen haben wollte -- wollte ich nicht. Ich bin froh, daß mich diesmal niemand danach gefragt hat. So kann ich nicht der Versuchung erliegen, durch die Blume zu reden.

Aber vielleicht sollte doch etwas Grün diese Halle beleben.

Stelle einen großen Kaktus auf den Tisch

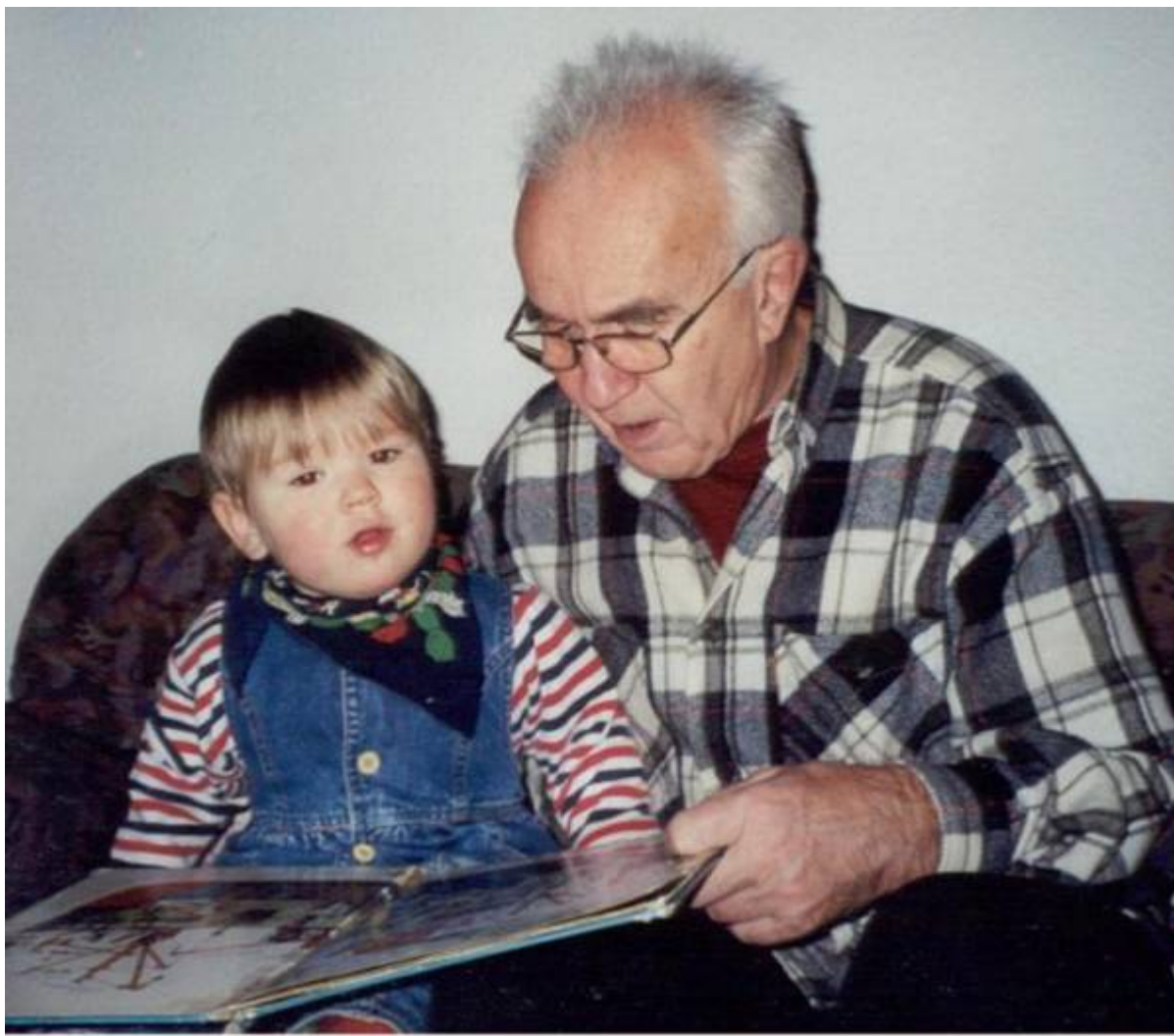
Dieses prächtige Exemplar bekam ich anläßlich meiner Habilitation von von einigen Berliner Assistentenkollegen.

Schaut man auf das nächste Bild, so ist klar, das Geschenk konnte nur als

Anspielung auf meine Mecki-Frisur -- wie man diesen Haarschnitt damals nannte - gewählt worden sein.



Allerdings zerstört das folgende Bild diese Illusion.



Die Beziehung zwischen dem Kaktus und mir muß auf einer anderen Ebenen liegen.

Des Rätsels Lösung findet sich hier.

SUAVITER IN MODO
FORTITER IN RE

EIN LEBEN VOLL FROHER ARBEIT
UND FREUNDLICHKEIT GEGEN JEDERMANN
GING ZUENDE

PROF. DR. ARNOLD LÜHNING

VERSTARB AM 5. APRIL 2002
IN SEINEM 79. LEBENSJAHR.

WIR TRAUERN TIEF
UND VERMISSEN IHN SCHMERZLICH.

DR. FRAUKE LÜHNING GEB. MIßFELDT
FRAUKE LÜHNING
DR. FELIX LÜHNING
TELSE CAROLINE LÜHNING UND FRANZ-JOSEPH HECKER
MORITZ LÜHNING
DR. ILSE LÜHNING/TÖRRING

AUF WUNSCH DES VERSTORBENEN FINDEN TRAUERFEIER
UND BESETZUNG IM ENGSTEN FAMILIENKREISE STATT.

suaviter in modo fortiter in re

Daß dieses Leitmotiv eines guten Professors sich bei mir in ein

fortiter in modo

fortiter in re

abzuwandeln schien, muß einigen offensichtlich schon damals klar gewesen sein. Damit geben auch die spitzzüngigen Worte von Frau Beuermann bei der Überreichung mir nachträglich einen Sinn.

Was bedeutet *fortiter in modo*? Hier zwei Praxisbeispiele.

Erstes Beispiel:

VON JOCHEN LEFFERS

Zuckerl für die Profs

60 Mark für eine Magisterarbeit, 15 Mark für eine Klausur – in vielen Bundesländern kassieren Hochschullehrer für Prüfungen

Als die Universität Bielefeld dem Statistik-Professor Peter Naeve 500 Mark „Prüfungsgebühren“ überwies, freute der sich nicht etwa über den aufgebesserten Kassenzettel, sondern setzte sich an den Schreibtisch und schrieb erboste Briefe. Denn nach Ansicht des Wissenschaftlers zählen Prüfungen zur normalen Professorentätigkeit, müssen also nicht extra honoriert werden. Naeve forderte die Landesregierung auf, „diesen Anachronismus abzuschießen“ und die eingesparten Mittel besser für Tütoren oder Computer-Reparaturen zu verwenden. Fast zwei Jahre später ist es nun so weit: Ab April entfallen die Zusatzeinnahmen für nordrhein-westfälische Professoren.

In der Öffentlichkeit und unter Studenten ist praktisch unbekannt, was den Hochschullehrern das nette Zubrot verschafft. In fast allen Bundesländern gibt es Geld für Lehrende an wissenschaftlichen Hochschulen, wenn sie Prüfungen abnehmen – als Sahnehäubchen auf Gehalt. Die Vergütungen sind ein Relikt aus den 70er Jahren und trotzen allen Sparwellen. Eine mündliche Prüfung etwa bringt in Nordrhein-Westfalen 10 Mark, pro Magisterarbeit werden 60 und pro Dissertation 120 Mark gezahlt; jede Klausur schlägt mit 15 Mark zu Buche. Allein an der RWTH Aachen (13 000 Studierende) wandern nach Berechnung der dortigen Verwaltung jährlich 1,2 Millionen Mark in die Taschen der Prüfer – hochgerechnet auf Nordrhein-Westfalen sind es schon 16 Millionen Mark.

Jetzt reißt beim Finanz- und Wissenschaftsministerium in Düsseldorf die Erkenntnis, dass die Prüfertätigkeit „mit dem Hauptamt abgegolten ist“, wie es im Bürokratischdeutsch heißt. Einige Professoren grummeln

vernehmlich: „Hier wird der Rotz auf der falschen Stelle angesetzt“, rüft der Essener Hochschullehrer Christian Streifer, die Prüfungsvergütungen seien „obwohl in Relation zu dem notwendigen Zeitaufwand sehr niedrig angesetzt“. Streifer sieht das Extra-Geld als „Ausgleich für diejenigen Professoren, die in der Lehre besonders belastet sind“. Gerhard Henseler, Professor-Sprecher an der RWTH Aachen, versandte gar einen offenen Protestbrief an Wissenschaftsministerin Anke Brunn (SPD).

„Die Profs kassieren und die Studis zahlen für Prüfungen – das belegt die Absurdität des Uni-Betriebs“

KIRSTEN TISTEL
Studentenvertreterin,
Heidelberg



Tatsächlich tragen die Hochschullehrer nicht gleich an den Prüfungsläusen: Studenten wählen mit Vorliebe Professoren, die besonderes Lehr-Eingeständnis zeigen oder aber für ihre milde Notengebung bekannt sind. Zudem stellen die Länder in den letzten 20 Jahren kaum neuen Professoren ein, obgleich die Studentenzahl rasant stieg. „Die Hochschullehrer erhalten keinerlei Ausgleich für ihre vielen Überstunden“, betont Jürgen Blum, Pressesprecher des Deutschen Hochschulverbandes. „Reich werden“ könnte man von den Professorenvergütungen ohnedies nicht.

Indes ist noch niemand auf die Idee gekommen, auch den Lehrern für die Korrektur von Klausuren ein Extra-Salär zu genehmigen. Für Gerd Weimer ist das „Bonbon für Professoren ein Treppenvier“. Gegen die Vergütungen startete der baden-württembergische SPD-Altkandidat im

vergangenen Jahr eine Landtagsinitiative, die jedoch an der CDU/FDP-Mehrheit zerschellte. Die Landesregierung wolle die „korrekte, sorgfältige und termingerechte Durchführung“ der Hochschulabschlussprüfungen gewährleisten, antwortete der Finanzminister auf Weimers Anfrage.

In Baden-Württemberg halten die Beamten zusammen. Gerd Weimer warnt besonders, dass „die Landesregierung Exklusiv-Privilegien für Universitätsprofessoren weitergewährt und zugleich Studenten schamlos schrippt“. Das lässt sich belegen: Von allen Studenten reißt Baden-Württemberg inzwischen 100 Mark Rückmeldungsgeld ein, von „Langzeitstudenten“ künftig 1000 Mark pro Semester. Jura-Studenten soll das zweite Staatsexamen bald 1000 Mark und eine Wiederholung des ersten Examen 500 Mark kosten.

„Ein starkes Stück“, findet Tobias Lischer von der Fränkischen Jurafachschaft. „Dass Professoren bei den Prüfungen kassieren und Studenten zahlen, erklären wir Erstsemestern zur Belustigung, weil es so schön die Absurdität des Uni-Betriebs veranschaulicht“, sagt die Heidelberger Studentenvertreterin Kirsten Tistel.

Peter Naeve hat mit seinem öffentlichen Protest gegen Professoren-Prüfungsgebühren keine neuen Freunde gewonnen. Eine „asketische Haltung zum Geld“ warf ihm ein Kollege in einem grimmigen Brief vor. „Ich bin ganz froh über mein gutes Gehalt“, konstatiert der Bielefelder Statistiker gelassen, „aber dass eine Fakultät mehr Geld für Prüfgebühren als für Sachmittel ausgeben kann, ist doch grotesk.“ Auf die Vergütungen seien „junior Professoren schief wie Fik“.

spottet Naeve – obwohl es nicht selten vorkommt, dass Professoren lästige Prüfungsaufgaben an ihre Mitarbeiter delegierten, das Geld aber selbst einsteckten.

In Nordrhein-Westfalen ist es damit jetzt vorbei. „Dabei war ich mir zu Beginn des Semesters noch sicher, dass ich den Sekt zu meiner Ernüchterung aus den Prüfgebühren herauslachen kann“, so Naeve. Wer allerdings an Staatsexamina mitwirkt, muss nicht darben: Nur in Diplom- oder Magisterstudiengängen gehören Prüfungen zum „Hauptamt“, in Jura und den Lehramtsfächern zum „Nebenamt“. Dort wird der wahre Geldregen vorerst nicht versiegen.



Hat sich Feinde unter den Kollegen gemacht: Der Bielefelder Statistiker PETER NAEVE setzt sich für die Abschaffung der Prüfungsvergütung ein

Dieser Bericht in der **Woche** hat mir eine Vielzahl grimmiger Kommentare eingebracht. Nach diesem Artikel waren viele Kollegen der Meinung, ich hätte eine ihnen zustehende Einnahmequelle verschlossen.

Prüfergebühren, das bedeutet einen beleidigenden Stundensatz, bei z.B. DM 30 für die Abwicklung einer Diplomarbeit.

Aber nicht diese unmöglichen Stundensätze störten mich, sondern die mit den Prüfergebühren demonstrierte Aufhebung des Grundsatzes: *Wer lehrt, der prüft*, warum dann eine extra Honorierung neben dem Professorengelalt?

Über die Umsetzung der Prüfertätigkeit will ich hier nichts sagen!!!

Wenn die Position für Prüfergebühren die Position für Sachmittel im Haushalt einer Fakultät übersteigt, wenn kein Geld für Tutoren vorhanden ist, man aber gleichzeitig eine Überweisung von Prüfergebühren auf seinem Konto vorfindet, dann muß man die vielen Versuche den Zustand von Innen (durch Verzicht) zu beenden aufgeben. Ich weiß, daß ich nicht alleine so dachte, Mitglieder der winzigen Minderheit der Abschaffer gab es auch in diesem Hause.

Mein *fortiter in modo* war eine Serie schöner, aber -- wie mir schien -- erfolgloser Briefe an die Ministerien. Als Frustrationstherapie veröffentlichte ich sie in der Universitätszeitung.

Und plötzlich gab es eine ungeheure Reaktion in allen möglichen Printmedien. Der Herr Leffers von der Woche war der Auslöser.

Und plötzlich wurden die Prüfergebühren abgeschafft.

Ich glaube nicht, daß die zeitliche Abfolge als Kausalbeziehung gedeutet werden darf.

Was aber bleibt ist die Erkenntnis, daß das Schreiben von Briefen an den Wissenschafts- oder Finanzminister, insbesondere unter Umgehung des Dienstweges ein Verstoß gegen das *suaviter in modo* ist.

Zwischen dem vorigen Beispiel und nächsten wurden noch weitere Briefe in nestbeschmutzender Art geschrieben.

Zweites Beispiel:

-41-

Verkündungsblatt Universität Bielefeld - Amtliche Bekanntmachungen - 04/01

Zweite Ordnung zur Änderung der Diplomprüfungsordnung für den Diplomstudiengang Betriebswirtschaftslehre/Volkswirtschaftslehre der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Bielefeld vom 1. März 2001

Az.: 2201.4

Aufgrund des § 2 Abs. 4 und des § 94 Abs. 1 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz - HG) vom 14. März 2000 (GV. NRW. S.190) hat die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften folgende Ordnung erlassen:

Artikel I

Die Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Betriebswirtschaftslehre/Volkswirtschaftslehre der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften vom 10. März 1997 (GABl. NW. II Nr. 8/97 S. 536 und GABl. NW. 2 Nr. 12/97 S. 795 (Berichtigung)), veröffentlicht im Mitteilungsblatt - Amtliche Bekanntmachungen - der Universität Bielefeld Jg. 26, Nr. 54, S. 387 und Jg. 27, Nr. 1, S. 1 (Berichtigung), geändert durch Ordnung vom 14. Februar 2000 (ABl. NRW. 2 Nr. 2/2000 S. 250), veröffentlicht im Verkündungsblatt der Universität Bielefeld - Amtliche Bekanntmachungen - Jg. 29, Nr. 13, S. 51 wird wie folgt geändert:

§ 12 wird wie folgt geändert:

a) Absatz 2 erhält folgende Fassung:

(2) Abschlussprüfungen zu Veranstaltungen erfolgen als Klausur, in Form einer mündlichen Prüfung, durch Vortrag, Hausarbeit oder Projektarbeit mit individuell zurechenbarer Prüfungsleistung, oder durch Kombination solcher Leistungen. Hierbei soll die Kandidatin oder der Kandidat nachweisen, dass sie oder er in begrenzter Zeit und mit begrenzten Hilfsmitteln ein Problem aus dem Stoffgebiet der Lehrveranstaltung mit den in diesem Gebiet geläufigen Methoden erkennen und Wege zu seiner Lösung finden kann. Gegenstand der Prüfungen sind die Stoffgebiete der den Prüfungsfächern nach Maßgabe der Studienordnung zugeordneten Lehrveranstaltungen.

b) Als neuer Absatz 5 wird eingefügt:

(5) Mündliche Prüfungen dauern für jede Kandidatin oder jeden Kandidaten in der Regel mindestens 15 und höchstens 25 Minuten. Mündliche Prüfungen werden in Gegenwart einer sachkundigen Beisitzerin oder eines sachkundigen Beisitzers abgelegt. Die wesentlichen Gegenstände und Ergebnisse der Prüfung werden protokolliert.

c) Als neuer Absatz 6 wird eingefügt:

(6) Über die Form der Prüfung entscheidet der Prüfungsausschuss auf Vorschlag der Veranstalterin oder des Veranstalters. Die Prüfungsform zu einer Veranstaltung ist für alle Kandidatinnen und Kandidaten eines Termins gleich und wird spätestens zwei Monate vor dem Prüfungstermin vom Prüfungsausschuss durch Aushang bekannt gemacht. Wenn die Prüfung nicht in Form einer Klausur oder einer mündlichen Prüfung gemäß den Absätzen 3 bis 5 durchgeführt wird, werden durch den Prüfungsausschuss neben der Form auch die weiteren Anforderungen wie Umfang, Bearbeitungszeit (bei Hausarbeiten, Projektarbeiten), Vorbereitungszeit, zeitlicher Umfang (bei Vorträgen) bekannt gegeben. Es ist zulässig, die letztendliche Entscheidung zwischen einer mündlichen Prüfung oder einer Klausur erst vier Wochen vor dem Prüfungstermin zu treffen, wenn die Entscheidung von der Teilnehmerzahl abhängt und die Prüfungsbedingungen für beide Alternativen zwei Monate vor dem Prüfungstermin bekannt gemacht werden.

d) Absatz 5 (alt) wird Absatz 7.

Artikel II

Diese Änderungsordnung tritt am Tage nach ihrer Bekanntgabe im Verkündungsblatt der Universität Bielefeld - Amtliche Bekanntmachungen - in Kraft.

Ausgefertigt aufgrund des Beschlusses der Fakultätskonferenz der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften vom 8. November 2000.

Bielefeld, den 1. März 2001

Der Rektor
der Universität Bielefeld
Universitätsprofessor Dr. G. Rickheit

*Satz 1.10.1976 bin ich Professor
der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften.
Seit dieser Zeit habe ich versucht
- vorher habe ich 11 Jahre meine
Argumente an der F.U. Berlin
erprobt - die Klausur als einzige
Prüfungsform im Grundstudium abzu-
legen. Nun ist es vollbracht.
ging es schnell oder nicht, das ist
die Frage*

14.3.2001

Was ist an der Änderung eines Paragraphens einer Prüfungsordnung so bemerkenswert? Und spricht die

Vorbereitungszeit von 11 Jahren in Berlin und 25 Jahren in Bielefeld nicht für gründliches Durchdiskutieren und Durcharbeiten der Materie. Mindestens ein schöner Beleg für den Spruch: steter Topfen höhlt den Stein.

Nun sprechen wir nicht von 36 Jahren intensiver Diskussion, sondern von 36 Jahren intensiven Abblockens -- das haben wir ja noch nie so gemacht, da kann ja jeder kommen.

Es war wieder ein kraftraubender Akt von *fortiter in modo*, der die Wandlung bewirkte.

Damit man den Mechanismus besser versteht, will ich einen kurzen Blick in die Schulchronik meiner Schule werfen.

Am 24. November 1897 wurde in der Husumer Nachrichten über einen Tertianer berichtet, der vom König Menelik von Abyssinien nach einem entsprechenden Bittbrief sieben Briefmarken erhalten hatte.

Am nächsten Vormittag wurde er von seinem Klassenlehrer postwendend für zwei Stunden in den Karzer gesteckt. Einen Tadel gab es außerdem, sowie eine Strafarbeit, nämlich einen Aufsatz zum Thema *Deutschlands Raum in der Geschichte*. Nur die Intervention seines Pfarrers verhinderte, daß seine Betragensnote im Weihnachtszeugnis herabgesetzt wurde. Grund für alle diese Maßnahmen war der schwerwiegende Verstoß gegen Paragraph 24 der Schulordnung, in dem den Zöglingen der Anstalt untersagt ist, in ungeziemender Weise in die Öffentlichkeit zu treten. Der Schüler hat dieses Verbot übertreten, indem er an einen Fürsten geschrieben und um die Zusendung von Freimarken gebeten hat.

Auch mir wurde ein Brief, der letzte einer Kette von Briefen, der das Faß zum Überlaufen brachte, vorgehalten.

Nicht nur das Ansehen der Fakultät war beschädigt. Aus allen Vorgängen ergab sich sonnenklar, hier war ein Fakultätsfeind, ein Fakultätsschädling am Werk. Die Forderung in diesem letzten Brief war an Bodenlosigkeit nicht zu überbieten. Die Fakultät schließen!!!!

Nun gibt es keinen Karzer mehr, in den man mich sperren konnte, aber man konnte zur *internen persona non grata* ausgerufen werden, ausdrücklich von allen Ämtern ferngehalten werden -- eine schon merkwürdige Strafe aus dem Munde der sonst so ämterabstinenten Professoren.

In Wirklichkeit fürchtete man, daß ich im Amt des Prüfungsvorsitzenden -- es stand zur Besetzung an, keiner wollte, ich war bereit -- den Finger unüberseh- und -hörbar in die Studienmisere an der Fakultät legen würde.

Kondensiert blieb: Der Vorwurf des Amtsmissbrauch in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Was kümmert es den Eichbaum, wenn sich die Sau dran schuppert ist eine gute Devise, insbesondere wenn man wie ich aus einer Gegend kommt, in der man singt: *teures Land du Doppeleiche*. Wenn aber der Vorwurf des Amtsmissbrauchs, von einem Professor ausgesprochen, durch schweigendes Handeln von den Institutionen der Fakultät -- ich wurde nicht zum Vorsitzenden gewählt -- auf eine höhere Ebene gehoben wird, muß der Eichbaum handeln.

Also startete ich eine Briefaktion, um diese üble Nachrede öffentlich zu beseitigen. Ich war nicht überrascht, daß sie folgenlos blieb, haben wir doch keine Schwierigkeit eine rekordverdächtige Mannschaft im *Heiße Kartoffelweiterreichen und -fallenlassen* aufzustellen. Als ich in der Uni durch war, wurde mir vom Rektor bedeutet, Frau Minister sei auch eine exzellente Spielerin, also schreiben Sie Ihr gar nicht erst. Wollte ich so auch gar nicht.

Die nach meiner Meinung miserable Prüfungsstatistik war ja ein Auslöser der Auseinandersetzung. Was lag also näher als sich von der Ministerin die Beurteilung dieser Statistik bestätigen zu lassen.

Nach einigen Mahnungen -- vielleicht sollte ich nach der Erwähnung so vieler Briefe einmal eine Probe meines Briefstils geben --

Sehr geehrte Frau Ministerin,

am 20.02.2000 bat ich Sie um die Beantwortung einer, wie ich glaube, einfachen Frage. Da ich bisher trotz schriftlicher und mündlicher Erinnerung noch keine Antwort bekommen habe, begann ich mich schon schuldig zu fühlen, konnte es doch sein, daß die Frage gar nicht so einfach zu beantworten ist. Dann müßte ich mich für meine unziemliche Ungeduld entschuldigen.

Bei der Lektüre meiner Lokalzeitung fand ich kürzlich die Erklärung für das Ausbleiben Ihres Antwortbriefes: Dort wurde ausgeführt, daß Ihr Kollege, der Finanzminister mit rigorosem Sparkurs den Haushalt des Landes NRW sichern wolle. Nach der Devise, Kleinvieh macht auch Mist, wird er dann auch nicht vor den Potokosten haltmachen. Ich füge daher diesem Brief das nötige Porto bei. Sollte sich dieser Brief mit Ihrer Antwort kreuzen, betrachten Sie bitte die Briefmarke als Spende (Quittung nicht nötig).

Mit freundlichen Grüßen

also nach einigen Mahnungen konnte ich in einem Schreiben der Ministerin lesen:

Ich bestätige Ihnen gerne, dass Ihre Feststellung zu den Verzögerungen bei den Prüfungen im wirtschaftswissenschaftlichen Grundstudium ernsten Anlass zur Sorge und zu einem gründlichen Nachdenken über Ursachen und Abhilfe geben.

Der Paragraph 12 wurde ohne Diskussion geändert, nachdem ich in der Art ``ich und der Herr Direktor'' in einem Brief an den Dekan dies als eine erste Antwort auf die von der Frau Minister und mir als höchst unerfreulich eingestufte Peüferstatistik der Vordiplomsstudenten vorgeschlagen hatte.

Bis heute ist mir keine der weiteren Aktivitäten der Fakultät untergekommen, die mir die Ministerin ankündigte.

Es ist wohl auch überflüssig zu erwähnen, daß es den letzten Brief, den mit der Auflösung der Fakultät, nicht gibt.

Übrigens der Kollege, der sich in dieser Angelegenheit als *his masters' voice* hervorgetan hat, hat sich in aller Form entschuldigt. Die Sache ist damit zwischen uns bereinigt.

Amtsträger pflegen sich nicht zu entschuldigen!!

Es ist sicher zu kurz gegriffen, zu meinen, die Wurzel allen Übels lege nur bei den Professoren. Es wird wohl Zeit sich einen Gesamteindruck auf das System Universität und seine Umwelt zu verschaffen.

Um den Blick zu weiten, will ich die nächste Geschichte erzählen.

In Paragraph 3 Absatz 4 des geltenden Hochschulgesetzes steht als erster Satz

Die Hochschulen dienen dem weiterbildenden Studium und beteiligen sich an Veranstaltungen der Weiterbildung

Ähnliche Formulierungen fanden sich in allen mir bekannten Vorläufern des Gesetzes.

So sollte es nicht verwundern, im Bericht der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften im Rahmen des Universitätsberichtes an den Expertenrat nachstehende Passage zu lesen.

Das vor einiger Zeit federführend von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften durchgeführte sehr erfolgreiche Weiterbildungskonzept "Informationsmanagement", in dem Führungskräfte von Unternehmen mit den neuesten Entwicklungen Managementbereich vertraut gemacht wurden, soll in Zukunft wieder aufgenommen werden.

Was steckt dahinter?

UNIVERSITÄT BIELEFELD

Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
Weiterbildendes Studium INFORMATIONSMANAGEMENT



Abschlußbericht

zum

Modellvorhaben

**„Wissenschaftliche Weiterbildung
INFORMATIONSMANAGEMENT -
transferbezogenes
Qualifizierungsprogramm für Praktiker in
dem Bereich Informationstechnologie und
Unternehmenskommunikation“**

Ich habe das Glück, daß ich aus einem kleinen Aufsatz zitieren kann, den ich nach Aufforderung aus dem Bonner Ministerium verfaßt habe.

Vorgeschichte:

Mitte der achtziger Jahre war Technologietransfer das beherrschende Thema in der Diskussion zur Verbesserung des Standortes Deutschland. Wir (ZWUP) meinten, daß noch entscheidender als ein rascher Transfer von Technologien ein Transfer von Wissen für die zukünftige Entwicklung sei. Wissenstransfer bietet Hilfe zur Selbsthilfe. (Man beachte den etwas anderen Tenor als im zitierten Text der Fakultät)

Der Antrag:

In dieser Situation war es Ziel , Konzepte für Weiterbildungsangebote zu erarbeiten, zu erproben und diese Angebote auf Dauer an Universitäten zu implementieren oder sie als Lizenzen an externe Institutionen zu vergeben.

Der Antrag aus dem Jahre 1987 sah ein nach dem Baukastenprinzip aufgebautes Angebot in einer Mischung aus Präsenzphasen (Teilnahme am grundständigen Studium), Kompaktveranstaltungen und Trainingsphasen am Arbeitsplatz vor.

Der Bewilligungsprozeß

Der Bewilligungsprozeß zog sich in die Länge. Daran war das liebe Geld schuld. Die Partner (Land, Bund) waren nie zur gleichen Zeit liquide.

Geld war aber auch der einzige Anlaß zu Diskussionen: ``Kann hier nicht reduziert werden, dafür darf es bei jener Position etwas mehr sein. Derartige Nachfragen gab es mehrfach, mir ist aber keine einzige Nachfrage, keine Bitte um Präzisierung der Inhalte in Erinnerung.

Als man schon nicht mehr damit rechnete und schon viele aus der Anfangsgruppe nicht mehr an der Universität waren, kam plötzlich der Bewilligungsbescheid.

Das neue Konzept

Die 4 Jahre des bewilligten Modellversuches wurden für eine zweijährige Entwurfsphase -- ist so etwas überhaupt nötig, war eine Anfrage aus Düsseldorf -- und zwei Durchgängen von je eineinhalb Jahren verwandt.

Am Ende der Entwurfsphase stand ein neues Konzept, dessen Hauptbestandteil die 14 Kompaktwochenenden (Donnerstag 16.00 bis Samstag 13.00 mit ``Kasernierung" von Teilnehmern und Dozenten in einem Bielefelder Hotel.

Rekrutierungen

Mitarbeiter des Projekts waren schnell und in guter Qualität gefunden. Sie bildeten ein hervorragendes Team.

Studenten fanden sich trotz der Kosten (DM 11 000) in ausreichender Zahl für zwei Durchgänge.

Dozenten von Außen waren kein Problem. Nachdem ein Weg gefunden wurde, sie auch zu bezahlen, dozierten sogar auch Professoren und Mitarbeiter der Fakultät mit.

Bisher ging es im Wesentlichen um die ``Einflüsse der Umwelt auf die Projektbeantragung und -durchführung, -- dank der immer absurderen Bewilligungsprozeduren werden Projekte immer weniger seriös planbar -- so bringt der nächste Punkt die innere Misere der Universität so richtig zur Geltung.

Schwierigkeiten

Verwaltung:

Beamten sagt man eine Vorliebe für den Spruch ``das haben wir ja noch nie so gemacht" nach. Das Team kann nur bekräftigen, daß an dieser Meinung etwas dran ist. Unzählige Male wurden wir im ersten Anlauf mit diesem Ausspruch gestoppt. Er hatte ja eine gewisse Berechtigung, da sich ja die Universität bisher kaum mit Weiterbildung, geschweige denn mit einer Weiterbildungsklientel, die DM 11.000 pro Kurs bezahlen soll, beschäftigt hat. Kann man es dem einzelnen Beamten noch nachsehen, so fällt das bei der Leitung des Hauses schwer. Hier hätte man sich schon eine stärkere konzeptionelle Durchdringung der organisatorischen, finanziellen und rechtlichen Problemlagen mit dem Ziel tragfähiger Regelungen gewünscht. So wurden zwar letztendlich die Probleme auch aus der Welt geschafft, aber ad hoc, auf dem kleinen Dienstweg, etc.

Fakultät:

Ein Kollege, der plötzlich mit einem Projekt mit einer derartigen Fördersumme (1.2 Mio DM) steckt, erweckt Neid und Neugier. Wie kommt man an soviel Geld? Wenn bekannt wird, daß dieses Geld an bestimmte Arbeit gebunden ist, bleibt eigentlich nur ein vorsorglicher Neid übrig: da könnte ja jemand Erfolg haben, also gilt es zu verhindern, daß mich dieser Erfolg in meiner Domäne berührt. So war es nicht verwunderlich, daß sich der Modellversuch mit folgenden ``Argumenten" auseinandersetzen mußte.

1. Was ist denn dies? Da hätten wir doch als Fakultät vorher gefragt werden müssen. War man auch, es war nur entfallen, daß man den Antrag befürwortend weitergeleitet hatte.

2. Die Durchführung darf keine Ressourcen der Fakultät binden. Dies lag auf der Linie des Ministeriums für Forschung und Lehre, das nur konsequent, und vom Hause unterstützt, die Melodie: ``im Hauptamt -- d.h. meinem Hauptamt -- abgegolten" spielte.

3. Dieses Gebiet ist meine Domäne, man muß es dem Modellversuch untersagen, es in irgendeiner Veranstaltung zu behandeln. Diese von keinem Grundgesetz gedeckte Position wollte sich zuerst auch nicht durch das Angebot (eigentlich schon eine Aufforderung) zur Mitwirkung und Mitarbeit aufweichen lassen.

Letztendlich löste sich alles scheinbar in einer der bewährten Kommissionen. Und es stellte sich tatsächlich nach einiger Zeit ein Zustand ein, indem das Wohlwollen unterstützte und das Übelwollen sich neutralisierte. Ein Lob dem Erfinder von Kommissionen.

Akademische Gremien

Als es an die Ausarbeitung von Studien- und Prüfungsordnungen gin, zeigte es sich, daß der oben zitierte Spruch auch für beamtete Akademiker gilt. Die für die spezifische Organisation dieses Modellversuches gefundenen Begriffe wie Modul (Zusammenfassung von inhaltlich verwandten Veranstaltungen), Plattform (alle für alle Module wichtigen Grundveranstaltungen) etc. waren so natürlich nicht in den grundständigen Studienfächern üblich, also lag die Aufforderung nahe: ``passen Sie sich an!!!". Was für ein Dauerangebot in einem grundständigen Studiengang gut ist, muß auch für einen Modellversuch gut sein. Daß man neben dem Konzept auch die Ordnungen für Studium und Prüfungen erarbeiten und erproben muß, erfordert hier als Antwort auf die berühmte Frage bezüglich Ei und Huhn die Antwort: gleichzeitig.

Die Erfahrungen auf den Punkt bringend kann man nur konstatieren, auch die akademischen Gremien haben sich bisher nicht grundsätzlich zu der Frage verhalten, was denn universitäre Weiterbildung bedeutet.

Sporadische Beobachtungen lassen mich vermuten, Ähnliches ließe sich auch heute erleben, wollte man einen Modellversuch dieser Art implementieren.

Erfolg und Ende

Interne und externe Evaluation kamen zu dem Schluß, der Modellversuch war ein großer Erfolg. Einige hundert Interessenten hatten sich registrieren lassen. Das Konzept wurde aber nicht weiterverfolgt, da die Universität kein Modell fand, um es auf Dauer zu implementieren.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich nach 4 Jahren "im Hauptamt abgegoldener" Arbeit keine Kraft mehr hatte, daß großzügige Angebot, "machen Sie doch weiter" anzunehmen.

Der kleine Aufsatz aus dem ich zitierte, wurde vom Ministerium nur zensiert veröffentlicht. Überschrift, Förderer, Fördersumme und meine Anschrift, das war es.

Was lehrt dies uns? Nicht bewegen. Dies hat offensichtlich auch die Fakultät erkannt. Nach dem zitierten Satz aus dem Bericht hat sich nichts bewegt.

Es ist aber ein (seltener?) Sieg der Statistik zu vermelden.

Dem Projekt waren Stellen zugewiesen worden. Das war schön, weniger schön war die Tatsache, daß mit jeder Stelle ein fester Betrag als Gehalt vorgegeben wurde. Dieser Betrag ergab sich aus einer Durchschnittsbetrachtung z. B. über die Gehälter aller wissenschaftlicher Mitarbeiter in Projekten. Bei nur zwei Mitarbeitern im Projekt greift aber sicher noch nicht das Gesetz der großen Zahl -- die ins Auge gefassten Mitarbeiter führten zu einer Abweichung nach oben, das Geld schien nicht zu reichen. Man sollte den Geldgeber von seinem statistischen Trugschluß befreien und von ihm die fehlende Summe überwiesen bekommen. An anderer Stelle würde er ja entsprechend weniger zu überweisen haben. Ein schönes Schreiben voller statistischer Argumente wurde aufgesetzt und (oh Wunder?) erfüllte seinen Zweck. Die größte Schwierigkeit bestand diesmal aber darin, das Haus zu überreden, den Brief auf dem Dienstweg zu befördern. So haben wir ja noch nie mit der oberen Stelle argumentiert, bloß nicht verärgern war die Devise.

Altersweisheit oder Weisheit der Alten?

Der frühere Kanzler Huvendick schrieb mir, er sei sicher, daß die Altersweisheit nicht an mir vorübergehen wird. Kann sie gar nicht, denn sie ist schon da. Ich hatte die ganze Zeit die Weisheit der Alten zu meiner Verfügung. In den Schriften von Fichte, Schleiermacher und natürlich auch von Wilhelm von Humboldt fand ich das Bild von Universität, dem ich mich verpflichtet fühle. Der Gründer dieser Universität verhiess uns Einsamkeit und Freiheit. Die eine zu ertragen, die ander zu nutzen, war der Auftrag, den er uns in den Grundstein legte. Jedem einzelnen von uns verlangte er die private und persönliche Initiative ab.

Es gibt auch heute in der Universität ganz erheblichen Freiheitsspielraum, insbesondere für den Ordinarius, aber auch für den Studenten, seine Forschung und Lehre oder sein Studium nach den Vorstellungen zu gestalten, die er in kritischer Besinnung als die einer Universität angemessene Lebens- und Arbeitsform ansieht. Es gibt mehr Möglichkeiten zu einer Hochschulreform auf eigene Faust, als heute ausgenutzt werden. Das Abwarten darauf, was von den anderen geschieht, und die Trägheit des Sicheinnistens in den Staus quo sind die stärksten Quellen der Malaise unserer Hochschulreform.

Helmut Schelsky Einsamkeit und Freiheit

Bevor ich mich in die Niederungen der eigenen fachlichen Existenz begeben, ist es an der Zeit herzlich und ohne jede Einschränkung Dank zu sagen.

Dank an alle Hausmeister der Ebene Null

Dank an die Herren Rauhut und Krüger vom AVZ

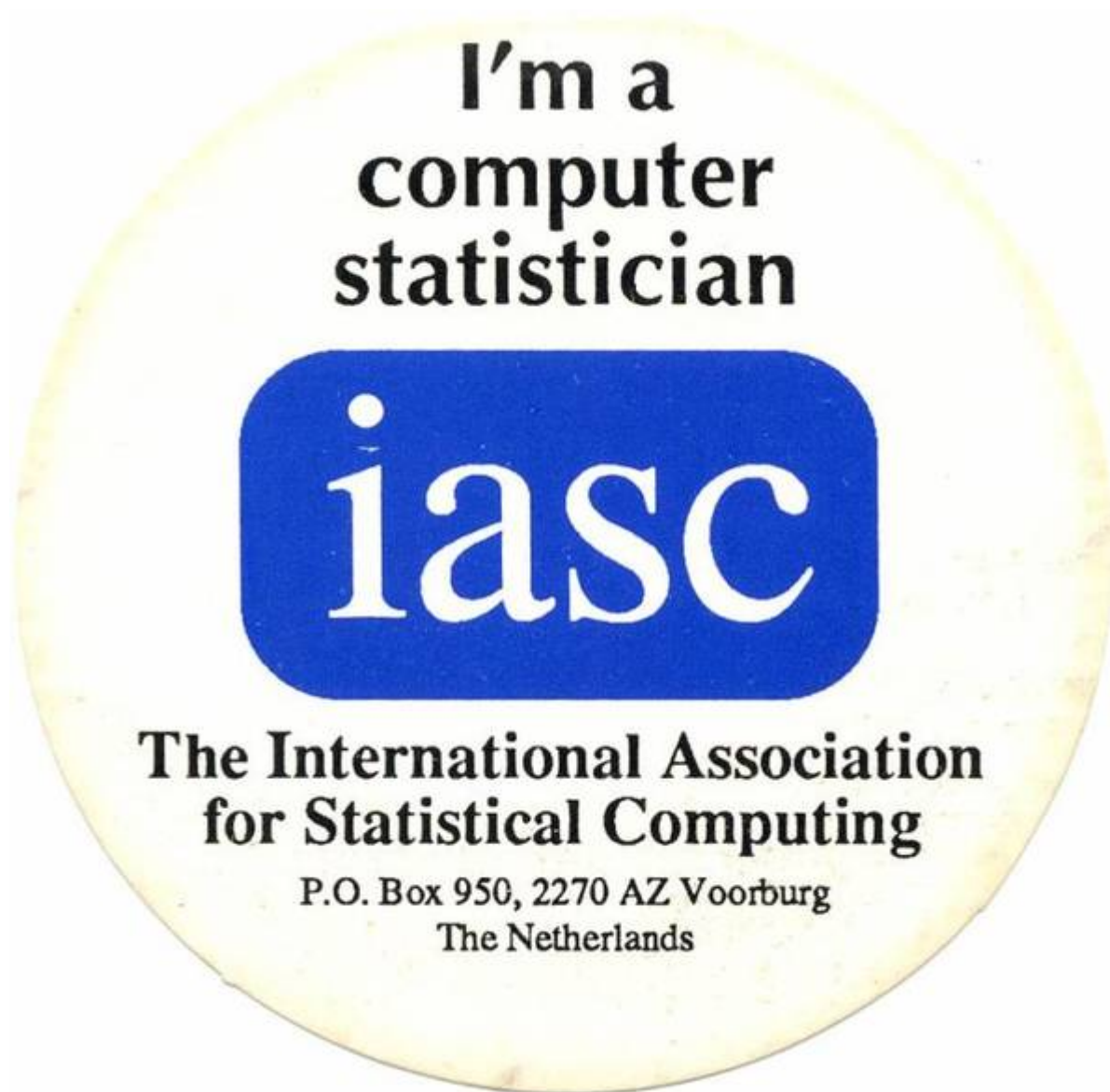
Dank an Frau Spilgies und Herrn Müller vom HRZ

Dank an die Herren Urban und Ullrich am Terminal der Bibliothek

und last but not least Dank an meine Sekretärinnen Frau Finke, Frau Meerkamp, Frau Wüstenbecker, Frau Petau und Frau Gutjahr.

Der Dichter sagt, *die im Dunkel sieht man nicht*. Sie sind aber nicht nur da, sondern auch unverzichtbar. Mein Dank soll sie einen Moment wenn nicht ins Licht, so doch ins Bewußtsein bringen.

Nun ist es wohl an der Zeit, mich in meinem Professorenamt vorzustellen. Wer bin ich?



Was bedeutet es, ein Computer Statitician zu sein?

Nun, erst einmal eröffnet sich einem ein holder Kreis von Weiblichkeit.

Wie Schiffe spricht man Rechner in weiblicher Form an, die *IBM 1130* -- die *1130*, wenn man sich duzte.

Hier eine unvollständige Liste meiner Freundinnen.

Z22 Z23 IBM1401 IBM7090

IBM1130 CD3300 CD7600 IBM360-67

TR440 IBM5110 HP900

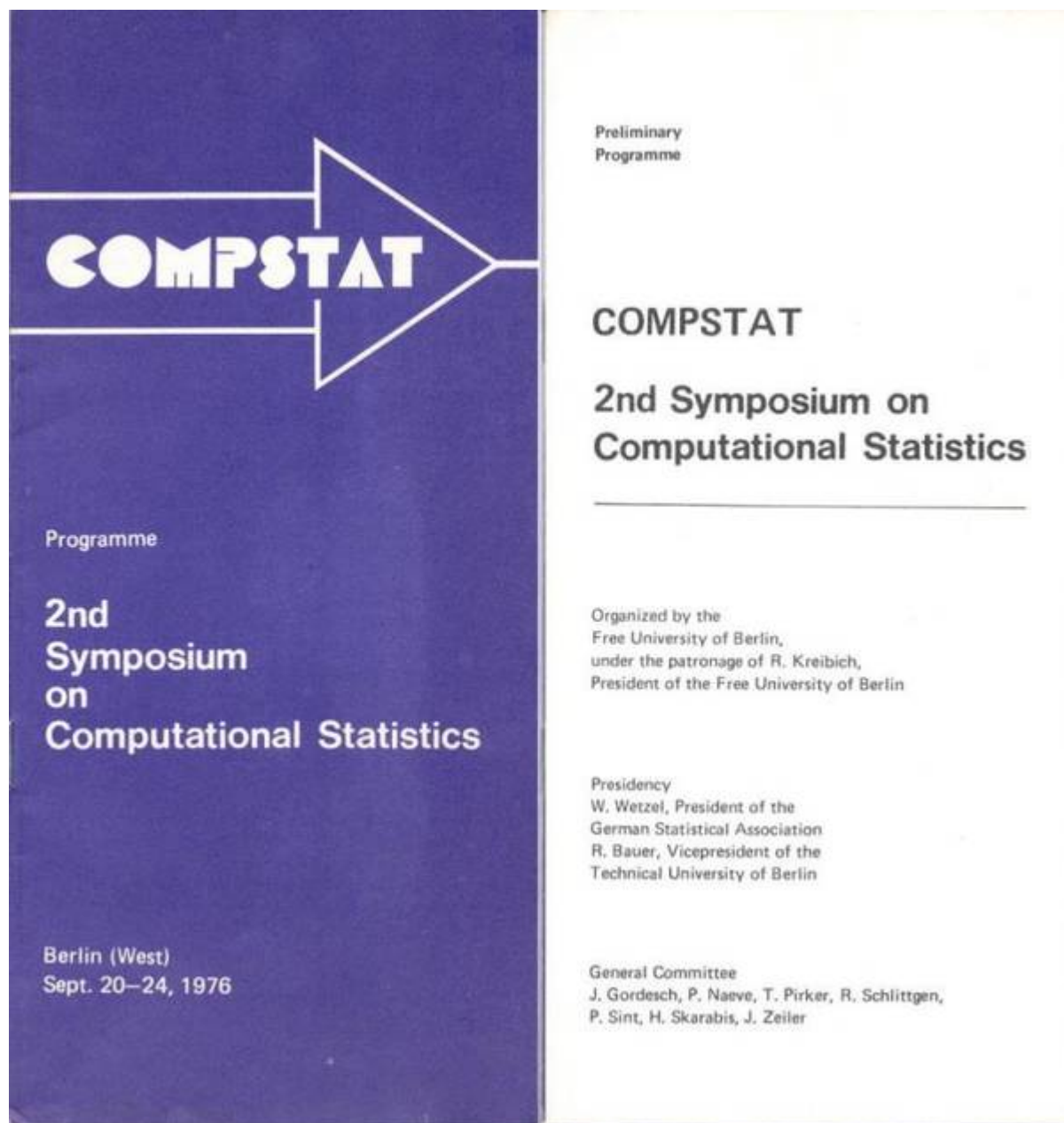
Da war noch eine in Heidelberg -- Siemens 151 geistert in meiner Erinnerung. Hieß die *IBM 1401* nicht *IBM 1620*?

Herrliche Nächte tauchen auf, flotte Dreier, da man nicht alleine mit einer sein durfte, sagte IBM.

Wie gesichtslos ist eine Workstation oder gar ein PC dagegen.

Was treibt ein Computer Statistician? Er strebt -- kurz gesprochen -- eine Symbiose von Statistik und Informatik in Forschung und Lehre an, und er organisiert sich in Tagungen, Zeitschriften und Vereinigungen.

Dies ist die Einladung zu COMPSTAT76. Dieses Jahr findet das 20. Compstat Symposium stat.



Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Innenseite des Flyers lenken.

PRESEDENCY

W. Wetzel, President of the
German Statistical Association

Bei internationalen Tagungen macht es sich immer gut, wenn man mit einer angesehenen wissenschaftlichen Gesellschaft als Schirmherr auftreten kann.

Deswegen hatte ich mich auch als einer der Organisatoren artig an die Deutsche Statistische Gesellschaft gewandt und darum gebeten, die Gesellschaft möge diese tun. Selbstverständlich versicherte ich, es würden keinerlei Kosten für die Gesellschaft damit verbunden sein.

Bis heute habe ich keine Antwort erhalten.

Dank noch einmal den Herren Wetzel und Bauer, die verhinderten, daß wir so ganz nackt da standen.

Die Tagung war übrigens ein voller Erfolg.

Das Verhalten der "Institution" ist dagegen eines in einer langen Kette von Ignoranz. Weitere Beispiele werden leider folgen.

Das Galton Brett in Varianten

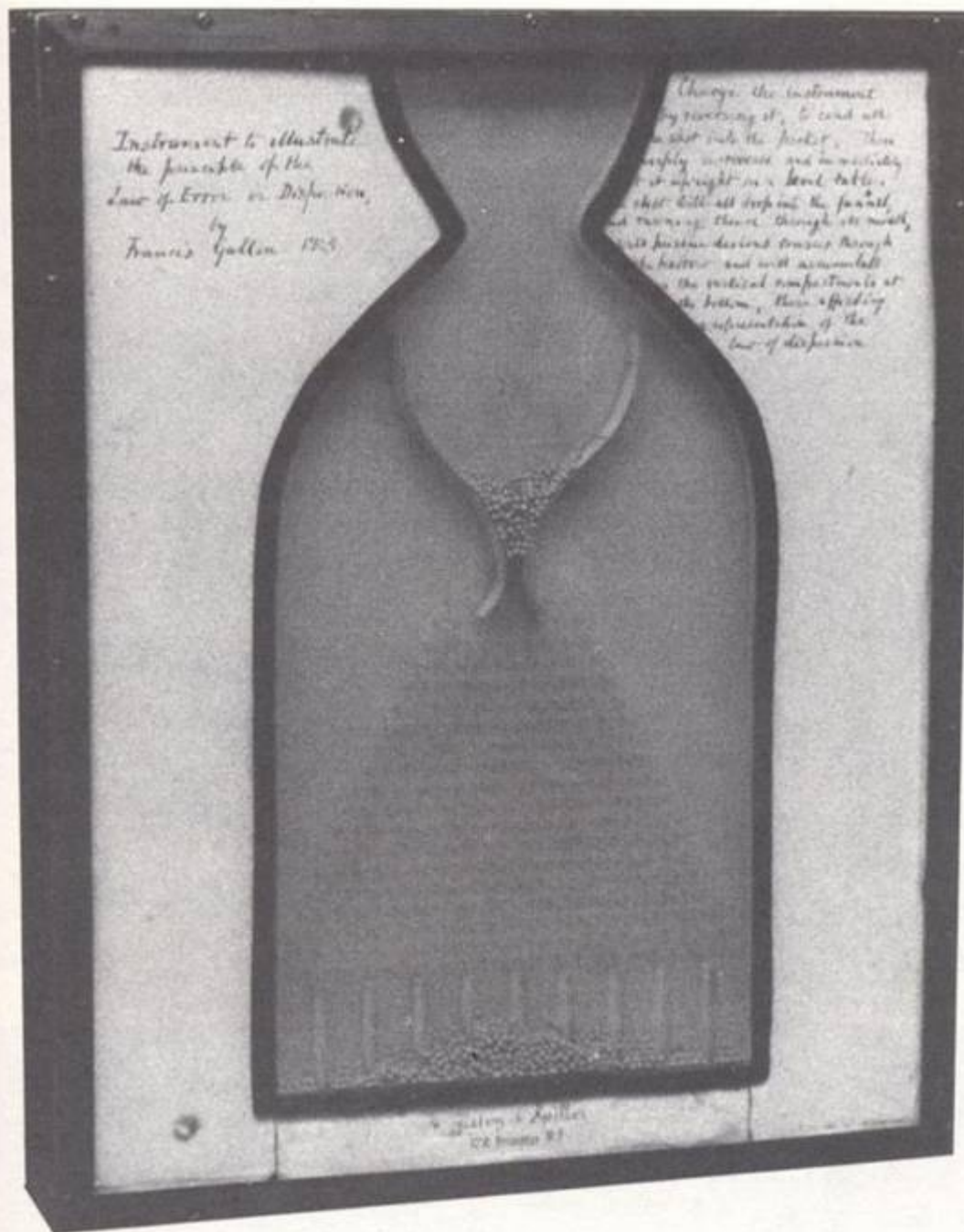


Figure 8.4. The original quincunx, apparently made for Galton in 1873 by Tisley & Spiller. Although it once had an opening at the top through which the shot could be poured, the top is now sealed with the shot inside. The glass has become cloudy with lead dust over the years. The caption, in Galton's handwriting, reads:

Das Bild zeigt eine Photographie des Originals des von Galton vorgeschlagenen gleichnamigen Brettes. Mit diesem Brett konnte man wunderbar das Ziehen von Stichproben aus einer binomialverteilten Grundgesamtheit demonstrieren.

Professor Wetzel liebte diese Simulationsmöglichkeit sehr. Er hatte sich in Berlin in Modell bauen lassen, daß Herr Jöhnk und ich vom Institut am Corrensplatz zu gegebener Zeit dann immer in den Hrsaal in Garystraße tragen durften -- Statistik ist hier deutlich mit Arbeit verbunden.

Mit dem Rechner läßt sich nun leicht ein virtuelles Galtonbrett erstellen. Schluß mit der Schlepperei und

oben drauf läßt sich dann auch ganz einfach der Bernoulli-Prozeß mit einem p ungleich 0.5 simulieren. Herr Jöhnk und ich haben dies immer -- meist unvollkommen -- durch seitliches Kippen versucht.

im Vortrag erfolgte an dieser Stelle eine Demonstration am Rechner

Man kann mit Hilfe des Computers aber noch viel mehr erreichen.



Statistik interaktiv

Ich hätte Ihnen gerne einen Einblick in das System gegeben. Wir fanden uns aber in einem nicht so schnell von uns auflösbaren Fall von Softwareinterferenz. S-Plus, Statistik interaktiv und Powerpoint konnten nicht miteinander. Wir, das sind Arne Sigge und ich.

Für die tatkräftige technische Unterstützung bei dieser Show, bedanke ich mich ganz herzlich bei **ARNE**.

Aber Demonstrationen haben immer auch den Effekt, daß man sich nach der Vorstellung fragt, so what?

In meinem Kontext ist die Geschichte über die Schwierigkeiten, das System anwenden zu dürfen sicher auch viel spannender.

Das Computeprogramm *Statistik interaktiv* erschließt ein multimediales Statistiksystem. So etwas soll das Lernen erleichtern, heißt es. Aber wie prüft man nach einer Veranstaltung auf einer multimedialen Basis? Unsere Prüfungsordnung kennt nur eine Klausur - wegen der Massen im Audimax. Computereinsatz in der Lehre verlangt aber nach Computereinsatz in der Prüfung. Die Erstellung eines rechtlichen Rahmens ist angesagt. Experimentierklausel ist der terminus technicus.

Wen wundert es, das ein vielhöriges ``das haben wir ja noch nie so gemacht" sich als Echo innerhalb des Hauses ergab. Nach meinen bisherigen Ausführungen dürfte es auch keinen wundern, daß ich wieder einen wunderbaren Brief -- diesmal gleich an die Frau Frau Minister schrieb. Er hatte durchschlagenden Erfolg, in Windeseile gelang mir mit Hilfe des Ministeriums die Anfügung eines Experimentierparagraphen an die Prüfungsordnung. Alle waren einstimmig dafür. Allerdings meldete sich auch die alte Ignoranz. Meiner Einladung zu einer Vorführung des Systems ist bis heute kein Kollege gefolgt.

Späßiges am Rande, nach dem ersten Kurs interaktiv habe ich einen kurzen Bericht verfasst und mit einem Dankschreiben an die Frau Minister geschickt. Ich bekam einen Anruf aus ihrem Vorzimmer mit der Frage, sie haben der Ministerin gedankt, wofür?

Die Ignoranz ist unausrottbar. Es gibt ein großes Folgeprojekt (2.2Mio Euro) zu dem eben vorgestellten. Die Universität Bielefeld ist beteiligt, d.h. ich mache die Arbeit, nachdem der Rektor für die Universität und der Dekan für die Fakultät das Projekt begrüßt und meine Teilnahme gebilligt hatten. Aus der Sicht des Geldgebers bedeutet dieses Votum auch die Bereitstellung von etwas Infrastruktur. Nun steht meine Emeritierung an. Ohne sich für die Inhalte des Projekts zu interessieren, wurde der Satz kreiert: *Emeriti und ihre Projekte haben grundsätzlich keinen Anspruch auf Räume*. Keine Angst, ich habe eine Green Card der F.U.Berlin, falls die Ignoranz chronisch zu werden droht.

Das nächste Bild gibt Anlaß über Tabellensammlungen im Laufe der (Medien-)Zeit zu reden.

Leider wurde dieser Teil durch technische Probleme beeinträchtigt. Wenn

Statistische Tabellen

Wolfgang Wetzel

Max-Detlev Jöhnk · Peter Naeve



Verlag Walter de Gruyter & Co. · Berlin

man es braucht, ist das Internet nicht zugänglich.

Ich ersetze mein damaliges Überspielen des ``es geht nicht, wie ich es wollte'' durch ein längeres Zitat aus meiner Diskussionsarbeit Virtuelle Tabellensammlung, die hoffentlich die Botschaft deutlich werden läßt.

Eine meiner ersten Tätigkeiten am Lehrstuhl für Statistik von Professor Wetzel an der Universität Kiel war die technische Betreuung einer Statistischen Tabellensammlung für Studenten. Sie sollte preiswert sein, daher wurden alle Tabellen am Lehrstuhl auf der X1 (wer weiß, daß Dijkstra zu ihren Vätern gehört?) des Rechenzentrums errechnet und ausgedruckt. Die technische Qualität des Ausdrucks -- das Drucktuch des Zeilendruckers war links immer

stärker abgenutzt als rechts -- ließ den Drucker für den angestrebten Photodruck Schlimmes befürchten, daher meine Tätigkeit als eine Art TQM-Beauftragter in der Druckerei. Das Ergebnis hat alle befriedigt. Ich habe viel über die Kunst des Druckens gelernt.

Dank eines Rufes an die FU Berlin bewegte sich das ganze Team in das neu gegründete Institut für Angewandte Statistik. Das Gefühl, etwas für den leichteren Zugang der statistischen Community zu statistischen Tabellen tun zu sollen, wurde in Berlin immer stärker.

Eine handliche Sammlung der wichtigsten statistischen Tabellen, die für die verschiedensten Anwendungsgebiete Verwendung finden könnte, fehlt bis jetzt auf dem deutschen Büchermarkt. Es scheint deshalb angebracht, diese Lücke durch eine wohlfeile Ausgabe zu schließen. Bei der Auswahl der Tabellen sind die Verfasser davon ausgegangen, möglichst vielseitig verwendbare Tafeln in die vorliegende Sammlung aufzunehmen. Die meisten Tabellen sind neu berechnet. Soweit der Rechenaufwand vertretbar war, wurde die Gelegenheit benutzt, bei vielen Tafeln auch Tabellenwerte für Parameterkonstellationen und Wahrscheinlichkeiten aufzunehmen, die in der Literatur nicht verfügbar sind.

Dieser Ausschnitt aus dem Vorwort von

Statistische Tabellen

Wolfgang Wetzel, Max-Detlev Jöhnk, Peter Naeve

Verlag Walter de Gruyter & Co.

Berlin, 1967

zeigt, daß wir dem Gefühl nachgegeben haben. Sicher hat dazu auch die legendäre IBM 1130 beigetragen, die in unserem Institut stand. Meine Rolle hatte sich erweitert. Die angesprochenen Neuberechnungen wurden von mir durchgeführt.

Die Zeit ist (leider) über die IBM 1130 hinweggegangen. Der Student vor seinem heimischen PC würde ob ihrer Rechenleistung nur müde den Kopf heben. Auch auf dem Gebiet der Software hat sich vieles weiter entwickelt. Reichhaltige Angebote an statistischer Software machen ein anstrengendes Programmieren -- ich hatte damals unzählige FORTRAN Anweisungen geschrieben -- unnötig und eigentlich auch ein Hantieren mit Tabellensammlungen, denn die statistischen Systeme enthalten leicht (?) verwendbar ein umfangreiches Angebot an nützlichen Hilfsmitteln. Hat man beispielsweise die Verteilung xyz im Fokus, so bietet S-Plus mit

dxzy Dichte (kontinuierlich), Wahrscheinlichkeitsfunktion (diskret)

pxyz Verteilungsfunktion

qxyz Inverse der Verteilungsfunktion

rxyz Zufallszahlen gemäß Verteilung xyz

Wunderbar, damit ist doch ein für allemal auch das in dem zitierten Vorwort angesprochene Problem *``Soweit der Rechenaufwand vertretbar war, wurde die Gelegenheit benutzt, bei vielen Tafeln auch Tabellenwerte für Parameterkonstellationen und Wahrscheinlichkeiten aufzunehmen, die in der Literatur nicht verfügbar sind''* gelöst. Zumindest theoretisch.

Es zeigt sich nämlich, daß für viele Studenten der Sprung über die Tabellensammlung hinweg direkt an die Basis (in die statistische Software) doch eine zu hohe Anforderung ist. Mir scheint, ihnen könnte geholfen werden, wenn ihnen etwas an die Hand gegeben würde, mit dem sie umgehen können wie mit einer der traditionellen Tabellensammlungen, das aber keine Papiererscheinung hat, eben eine virtuelle Tabellensammlung.

Die hier vorgelegte virtuelle Tabellensammlung

ersetzt das Nachschlagen in papierenen Tabellensammlungen für die Hörer der Veranstaltung Statistik II. Es wird auf die in der statistischen Umgebung S-Plus implementierten Verteilungen zurückgegriffen. Die Vermittlungsarbeit wird von dem im Bereich *Statistik und Informatik* entwickelten *``Browser''* REVIVE geleistet.

Die in den vorigen Abschnitten vorgestellte virtuelle Tabellensammlung hat immer noch den Nachteil, daß es sich nur um eine lokale Form handelt. Wer nicht einmal Hörer der Veranstaltung Statistik II war, hat keinen Zugang zu dieser Tabellensammlung. Damit fallen wir aber weit hinter die alten papierenen Tabellensammlungen zurück, denen ja durch das Einstellen in eine Bibliothek eine allgemeine Zugänglichkeit eröffnet wurde.

Angeblich ist das Internet die Bibliothek der Zukunft. Einer virtuellen Tabellensammlung, die im Internet existieren würde, käme ein ähnlich globaler Status zu wie ihren papierenen Vorläufern in der Bibliothek. Wie eine gerade abgelieferte Diplomarbeit von Thomas Nolte zeigt, ist es technisch möglich, eine solche globale virtuelle Tabellensammlung zu implementieren.

Ich habe zuhause einen von mir und Herrn Rau -- damals war er noch Wissenschaftsminister in NRW -- unterschriebenen Vertrag, in dem ich mich verpflichte, das Fach Statistik und Datenverarbeitung -- so sagte man damals statt Informatik -- in Forschung und Lehre zu vertreten und voranzubringen. Ist es mir nachhaltig gelungen?

Universität Bielefeld

An der **Fakultät für Wirtschaftswissenschaften** sind folgende Stellen zu besetzen:

**1. Professur (C4)
für Statistik**

Bewerber/Bewerberinnen sollen das Fach Statistik und seine Anwendungen in den Wirtschaftswissenschaften in Forschung und Lehre vertreten. Sie sollen im Grund- und Hauptstudium in den Studiengängen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Wirtschaftsmathematik mitwirken und sich an der Ausbildung im Fach Betriebsinformatik beteiligen. Entsprechend der Ausrichtung der Fakultät wird eine quantitative Orientierung der Forschung erwartet.

**2. Professur (C4)
für Volkswirtschaftslehre (Wirtschaftspolitik)**

Bewerber/Bewerberinnen sollen das Fach in Forschung und Lehre vertreten. Sie sollen im Grund- und Hauptstudium in den Studiengängen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sowie Wirtschaftsmathematik mitwirken. Entsprechend der Ausrichtung der Fakultät wird eine quantitative Orientierung der Forschung erwartet. Erwünscht ist eine Schwerpunktbildung z.B. in einem der folgenden Gebiete:

- Internationalisierung der Wirtschaft und der Märkte
- Außenwirtschafts- und Entwicklungspolitik
- Geld- und Finanzpolitik.

Die Einstellungsvoraussetzungen nach § 46 HG NRW sind zu beachten.

Die Bewerbung geeigneter Schwerbehinderter ist erwünscht.

Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht; Frauen werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen.

Bewerbungen sind bis zum **19.10.2001** zu richten

An den
Dekan der
Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
der Universität Bielefeld
Postfach 10 01 31
33501 Bielefeld

Ein Blick auf die Ausschreibung meiner Stelle zeigt, weder Datenverarbeitung noch Informatik taucht auf, geschweige denn Computational Statistics. Außer Spesen nichts gewesen?

Nein.

Wie heißt es im Märchen? ``Hinter den Bergen, bei den Siegenern''

UNIVERSITÄT SIEGEN



Im Rahmen des Projektes zur Einführung von „Juniorprofessuren“ sind an der Universität Siegen Stellen für

Juniorprofessuren

in folgenden Bereichen zu besetzen:

Mathematik

Computational Statistics

Die zukünftige Stelleninhaberin/der zukünftige Stelleninhaber soll in Forschung und Lehre bestehende Teilbereiche des Fachbereichs Mathematik – insbesondere in der Anwendungsrichtung Wirtschaftswissenschaften/Wirtschaftsinformatik – ergänzen und weiter mit aufbauen. Erwartet wird von der Stelleninhaberin/dem Stelleninhaber ein ausgewiesenes Interesse an der statistischen Datenanalyse, eine umfangreiche Erfahrung im Aufbau von statistischen Softwaresystemen und eine fachliche Anbindung an ein vertretendes Arbeitsgebiet innerhalb der mathematischen Statistik.

Auskunft erteilt der Dekan, Herr Prof. Dr. Hein, Fachbereich 6, Tel. 0271/ 7 40-35 00.

„Young Lions and Old Tigers“ heißt die von Dave Brubeck zu seinem 70. Geburtstag aufgenommenen CD. Old Tigers, das sind seine langjährigen musikalischen Begleiter, wie eben Gerry Mulligan, Young Lions steht für die nachfolgende Generation von Musikern, alle durch die Liebe zum Jazz verbunden.

Daß es „Together“ geht und nur „Together“ soll die CD demonstrieren. Und ist es im Leben eines Wissenschaftlers anders?

Hier meine Old Tigers:

Paul Lorenzen Karl Popper R.A.Fisher

John Tukey Donald Knuth Edsgar Dijkstra

George Box Kenneth Iverson

Wolfgang Wetzel

Seppo Mustonen Radim Jirousek

Hans Röck

Die ersten acht haben mich durch ihre Bücher und auch durch Vorlesungen und Vorträge beeinflusst. Wolfgang Wetzel führte mich in die Statistik und auch auf den Weg, der in seinem Pflichtteil nun sich dem Ende zuneigt. Ich danke ihm. Seppo und Radim sind zwei Diskussionspartner, von denen ich viel gelernt habe. Hans Röck ist und bleibt mein Lieblingskollege.

Ich habe mich damals ganz bewußt nicht bei der Fernuniversität Hagen beworben, ich wollte die jungen Löwen in Fleisch und Blut sehen.

Stellvertretend für viele Diplomanden hier die Gruppe ASS.

Jochen Brink Ralf Blomeier

Dieter Wuttke ASS Ralf Bäumer

Jürgen Steinecker Hans-Peter Wolf

Die Abkürzung steht für A Statistical System

Nicht zu sehen, aber immer gegenwärtig *APL*

Glücklicherweise verschwinden nicht alle Studenten nach dem Diplom. Promotion und Habilitation sind Anreize zu bleiben und Quelle fruchtbarer Zusammenarbeit.

Wolfgang Birkenfeld Bernd Streitberg

Gisela Arndt Susanne Dahms Alexandra Pabst

Wenig Frauen, warum?? Leider kommt es auch vor, daß der Lehrer den Schüler überlebt. Die erste Zeile belegt es.

Dann ist da noch der Strom der Knaben

...HANS-PETERWOLFDIETRICH
TRENKLERJÜRGENSTEINECKER
ULLRICHGÖTTEMICHAELKORNGIEBEL
BERNHARDSTROHMEIERDIRKHOP
PENNICOLAS APOSTOLOPOULOS
ALBERTGEUKESJÜRGENKRÜLL
VEITHTIEMANNDIRKMEIER-
BARTHOLDBURCKHARDTVON
SCHWEINICHENWILFRIED
MENDEMICHAELSCHMIDTARNESI
GGECHRISTOPHVONBASUM
RALPHBORCHERDINGJOCHEN
JUNGEILGESFELIXHAMPENILS
WITTLERFEROMATUS...

Jeder ragt für mich als interessante Kopf aus diesem Strom.

Leider kann das *fortiter in modo* Risiken und Nebenwirkungen für die jungen Löwen haben.

Als Jungens spielten wir Schinkenkloppen. Einer bückte sich mit geschlossenen Augen, ein anderer versetzte ihm einen Schlag auf den Hintern. Wer war es, galt es zu erraten.

In der Uni liebt man stattdessen *den Sack zu schlagen, aber den Esel zu meinen*. Das ist für den Sack kein Spiel, sondern kann sehr belastend sein.

Ich habe immer versucht, die Schläge vorher zu errahnen. Es ist mir wohl auch meistens gelungen, noch rechtzeitig meine Hand über den jungen Löwen zu halten. Aber leider nicht immer.

Im letzten Jahr versagte kurzfristig mein Instinkt. Dafür möchte ich mich heute in aller Form bei Peter Wolf entschuldigen. Er hätte die erfolgreiche Habilitation unter faireren Bedingungen verdient.

John Osborne sagt über Jimmy Porter

He is a young man who is anxious to give a great deal, and is hurt because no one seems interested enough to take it.

Wenn man wie ich in der auswärtigen Dissertation eines ehemaligen Studenten lesen darf,

Lieber Herr Naeve!

Sie sind wohl der Mensch, von dem ich an der Universität am meisten gelernt habe. Nicht weil Sie mir soviel erzählt haben, sondern weil Sie eine bestimmte, Ihre Sicht auf die Welt vorleben, und weil Sie unnachahmlich zum Nachdenken anregen. Ich danke Ihnen und hoffe, mit Ihnen in Verbindung zu bleiben.

Christian Steinmann

Lieber Herr Naeve Sie sind wohl der Mensch, von dem ich an der Universität am meisten gelernt habe. Nicht weil Sie mir soviel erzählt haben, sondern weil Sie eine bestimmte, Ihre Sicht auf die Welt vorleben, und weil Sie unnachahmlich zum Nachdenken anregen. Ich danke Ihnen und hoffe, mit Ihnen in Verbindung zu bleiben.

Christian Steinman

dann ist es wohl doch an der Zeit, den Titel diese Veranstaltung zu ändern in Don't look back in anger

Diese Überschrift ist geborgt von OASIS

Leider ist die Musik hier nicht zu hören

Ein Auszug aus dem Text folgt.

So Sally can wait,
She knows it's too late
As she is walking on by
My soul slides away, but
Don't look back in anger
Don't look back in anger
I heard you say
At least not today

Aber nun tut sich eine andere Frage auf.

Wer ist Sally?



Dies ist nicht Sally, sondern meine Mutter, genannt Uschi.

Ohne sie wäre ich ein Nichts und sicher nicht hier. Dank, privat und sicher auch öffentlich, kann ihr nicht oft genug gezollt werden.

Heute geht es mir aber um mehr. Meine Mutter zählt zu der Generation, die wir 68 inquisitorisch befragt haben: *wie hieltest Du es mit den Nazis, was hast Du getan, um sie zu verhindern?*

Haben wir uns schon einmal gefragt, was wir, die Gesellschaft, den Frauen dieser Generation angetan haben.

Städtisches Lyzeum Berlin-Treptow

Klasse: IIa

Zeugnis

3. + 4. Vierteljahr 1947/48

Versetzt nach Klasse: IIIa

Konferenzbeschuß vom 14. III. 48

für Regina Klein

Führung: lobenswert

Aufmerksamkeit: sehr gut

Religionslehre										Chemie									
Deutsch	mündlich									Nadelarbeit									
	schriftlich																		
Französisch	mündlich									Zeichnen									
	schriftlich																		
Englisch	mündlich									Singen, Musik									
	schriftlich																		
Latein	mündlich									Leibesübungen									
	schriftlich																		
Geschichte										Kurzschrift									
Erdkunde																			
Rechnen, Mathematik	mündl.																		
	schriftl.																		
Naturgeschichte, Biologie																			
Physik										Handschrift									

☒ versäumte Stunden. Verspätet ☒ mal. Ordnung: sehr gut

Bemerkungen: sehr gut!

Urteile für Leistungen: 1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = genügend; 4 = mangelhaft; 5 = nicht genügend.

Das Zeugnis ist beim Wiederbeginn des Unterrichts am 9. IV. von dem Erziehungsberechtigten unterschrieben, dem Klassenleiter vorzulegen.

Berlin - Treptow, den 22. ten März 1948.

Direktor.

Klassenleiterin

Gelosen

(Unterschrift)

Sch. L. Anst. 35.
Mk. 11065. Dia A 6. 2

Vordruck für Lyzeen und Studienanstalten.

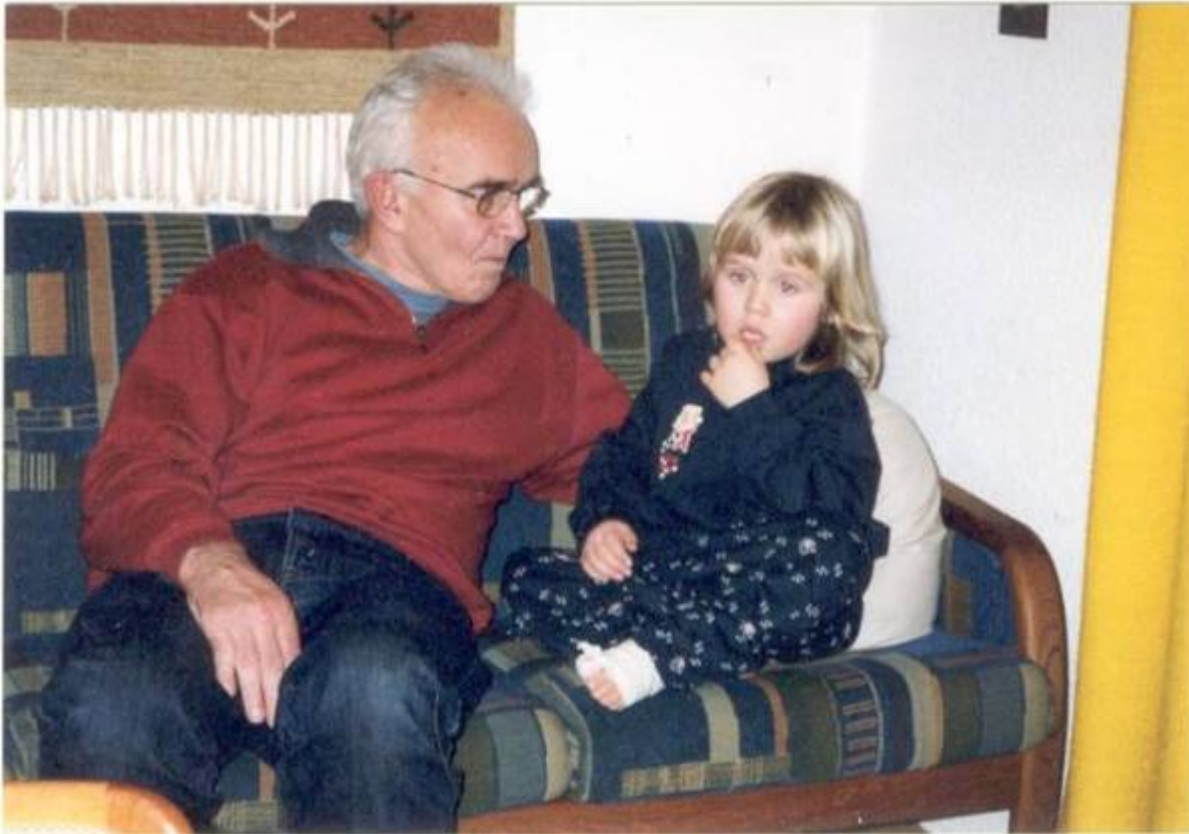
Dies ist ein Zeugnis meiner Mutter. Warum verläßt eine Schülerin mit solch

einem Zeugnis ohne Abschluß die Schule? Krieg, Inflation, Wirtschaftskrise, Hunger, kein Geld für die Miete. Da muß jedes Familienmitglied arbeiten. 2. Weltkrieg, Flucht, Wiederaufbau, da war keine Zeit und auch kein Geld übrig, um entgangene Abschlüsse, ein Studium gar, nachzuholen. Der Staat hat diesen Frauen keine Chancen gegeben.

Und es ist heute nicht anders. Die 650 EURO für ein Semester Seniorenstudium hätten bedeutet, daß sie jeden Monat fast ein Achtel ihrer Rente für das Studium hätte aufbringen müssen.

Vor diesem Hintergrund macht es mich jedes Semester traurig und wütend, wenn ich die beträchtliche Zahl der Studenten sehe, die leichtfertig und für mich nicht nachvollziehbar ihre eingeräumten Chancen verspielen.

Wer ist Sally?



Dies ist nicht Sally, sondern Julia, mein ältestes Enkelkind. Sie ist der Grund, daß ich in den letzten Jahren nicht in die große Fakultät der Zyniker eingetreten bin.

Die unerträgliche Langsamkeit der Veränderungen, die zähflüssigen Diskussionen, die Epidemie an Newspeech lassen einen sich fühlen wie beim Gehen auf weichem Asphalt. Da bleibt nur noch Zynismus, um nicht in tiefe Resignation zu versinken.

Als mir vor ungefähr 6 Jahren bedeutet wurde, die Sippe würde sich um einen Kopf -- auf meinen Wunsch bis zuletzt geschlechtslos -- vergrößern, bedrückte mich das Wagnis, ein unschuldiges Kind in die Welt zu entlassen. Es stand nicht gut um die Welt, auch der Teil, der meine öffentliche Welt bildet, nämlich die Wissenschaft, die Universität macht keine Ausnahme, im Gegenteil, sie war alles andere als ein Hort der Hoffnung.

Und ich sah auf mich und ich sah, ich wurde immer besser im Formulieren zynischer (folgenloser) Kommentare. Und ich hörte den Satz, den Julia mangels Einblick heute noch nicht formulieren kann, der aber lautet

Pa, Du warst doch an der Universität, warum ist sie in so einem blöden Zustand.

Warum? Weil sich immer weniger (ich auch nicht) um sie kümmern, sich einmischen. Ich tat es wieder, für Julia und als gutes Beispiel.

Tua res agitur, so begannen zu meiner Schulzeit gerne Aufsatzthemen. Es bedrückt mich, daß immer weniger Studenten das Gefühl zu haben scheinen, hier in der Universität ginge es um ihre Sache. Sie wollen nicht gestalten, nicht offen kritisieren und selbst wenn ihnen offensichtlich unfair -- neutral formuliert -- begegnet wird, machen sie nichts öffentlich.

Anonym!!! Anonym kann man sich nicht einmischen.

Wer ist Sally?



Dies ist nicht Sally, sondern meine Frau Karin.

Wissenschaftler sollen kluge Fragen generieren . Als ich sie vor vielen Jahren fragte, ob sie mich heiraten wolle, war mir damit eine besonders kluge Frage eingefallen. Ihre Antwort hat mir die letzten fast 40 Jahre ermöglicht.

Vor 38 Jahren saßen wir auf einem anderen Sofa und machten aus, daß ich nach dem Studium nicht gleich als Mathelehrer in einem Gymnasium verschwinden, sondern ein Angebot für einige Zeit noch an der Uni zu bleiben, wahrnehmen sollte. Die Schulmathematik schien gar zu sehr als Zwerg nach den Anstrengungen des Studiums, ``richtige Mathematik" anzuwenden war die Verlockung.

Wir vereinbarten 2 Jahre!!

Die sind inzwischen um 36 Jahre überzogen. Dafür, daß Du nie die Vereinbarung eingeklagt hast, zum Dank dieser Strauß Rosen,

Übergebe den Strauß

für jedes Jahr eine -- genauer: es sind 37, ich habe mich noch für ein weiteres Jahr an ein Projekt gebunden.

Und ich? Noch immer der tumbe staunende Parzeval? Wohl nicht mehr ganz so tumb, aber immer noch staunend. Und nicht mehr mit dem Gefühl aus einem Abseits, dessen man sich irgendwie schämen muß, zu kommen.

Im Abseits liegt die Kraft. Man lese nur das folgende Gedicht richtig.

Abseits

Es ist so still, die Heide liegt
Im warmen Mittgssonnenstrahle
Ein rosaroter Schimmer fliegt
Um alte Gräbermale
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft

Laufkäfer hasten durch's Gesträuch
In ihrem goldnen Panzerröckchen
Die Bienen hängenn Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen;
Die Vögel schwirren aus dem Kraut -
Die Luft ist voller Lerchenlaut

Ein halbverfallen' niedrig Haus
Steht einsam hier und sonnenbeschienen,
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus;
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
- Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Theodor Storm

Die halbverfallene Kate ist gekauft.



Sie ist dank der Hilfe von Fritz Raabe auf dem Wege der Besserung.



Imker ist nicht die Beschäftigung, der ich mich in den nächsten Jahren hingeben möchte. Aber diese Herren zu beerben, das würde mich reizen.



Ich benötige dazu natürlich einen Partner und einen Kontext. Seppo will nicht, vielleicht Radim -- mit Sandy Weisberg hat es einmal spontan geklappt. Wie man sieht, ich bin auch außerhalb der Universität beim Casting. Hier mit meinem alten Schulfreund Dietrich im Kreise von ``Pensionären''.



Das Thema dieser Vorlesung war

Look back in anger

Wie steht es nun damit? Wer immer noch unsicher in der Deutung ist, sei an einen Satz John Osbornes aus dem Vorwort erinnert.

To become angry is to care, and, surrounded as we often are by pedantic indifference, apathy and a general state of casual funk, it does not harm if one can move a few people to tip up their chair noisily and walk out of the theatre.

Im Hintergrund spielt Dave Brubeck das Stück ``Deep in a dream''

Wenn mir in diesem Traum die aus vielen Märchen bekannte Fee erscheinen würde und mir ein *back to square one* anböte, meine Antwort wäre ein **ja bitte**, dafür danke ich Ihnen allen.

Nachtrag: Wer ist Sally? Leider nur eine Fiktion für den Text des Liedes.